

gionskritik gleichsam als Schule der Dissidenz. Relinde Meiwes untersucht spezifisch weibliche Frömmigkeitsformen in ihrem Artikel über »Religiosität und Arbeit als Lebensform für katholische Frauen. Kongregationen im 19. Jahrhundert« und zeigt, daß die Kongregationen für Frauen in der Tat so etwas wie einen Freiraum darstellten, den die bürgerliche Gesellschaft ihnen außerhalb dieser Gemeinschaftsform nicht zubilligte, da solche Autonomie im Widerspruch zum bürgerlichen Familienbild stand. Ursula Baumann schreibt über den Zusammenhang von Religion und Emanzipation am Beispiel der konfessionellen Frauenbewegung in Deutschland zwischen der Jahrhundertwende und dem Jahr 1933: Religiöse Emanzipation betrachtet sie als notwendige Bedingung der Befreiung aus gesellschaftlicher Inferiorität und Unmündigkeit. Birgit Sack arbeitet in ihrem Aufsatz »Katholische Frauenbewegung, katholische Jugendbewegung und Politik in der Weimarer Republik« den Generationsbruch zwischen der älteren und der »neuen« Frauenbewegung in den 1920er Jahren heraus. Martin König zeigt in seinem Beitrag »Christliche Arbeiterinnenbewegung – »Erlösung« von der Fabrikarbeit oder sanfte Emanzipation?«, wie christliche Frauen ihre Identität als Arbeitnehmerinnen, Hausfrauen und Mütter in die christliche Gewerkschaftsorganisation und damit in die politische Kultur der Weimarer Zeit einzubringen wußten. Antonia Leugers prüft die Frage »Widerstand oder pastorale Fürsorge katholischer Frauen im Dritten Reich?« anhand des Beispiels von Margarete Sommers Tätigkeit im »Hilfswerk beim Bischöflichen Ordinariat Berlin für katholische Nichtarier« und gibt ein eindrucksvolles Beispiel für weibliches widerständiges Verhalten. Jochen-Christoph Kaiser beschäftigt sich in seinem Beitrag über das Frauenwerk der Deutschen Evangelischen Kirche mit der problematischen Stellung des Verbandsprotestantismus im »Dritten Reich«. Der Beitrag bietet ein exemplarisches Kapitel aus der Geschichte des »doppelgesichtigen« evangelischen Kirchenkampfes mit seiner Frontstellung nach innen und außen.

In Ihrer Verschiedenartigkeit und methodischen Vielfalt präsentierten die Beiträge des Sammelbandes dem Leser ein eindrucksvolles Panorama der kirchlichen Gesellschaftsgeschichte, die mit interdisziplinärem Anspruch zugleich Mentalitäts- und Strukturgeschichte ist. Auch wenn das Problem der »Feminisierung« von Religion und Kirche seit dem 19. Jahrhundert noch längst nicht in allen Aspekten ausgeleuchtet ist, wird hier doch der zukünftigen Forschung eine Orientierung geboten: Besseres kann ein Sammelband nicht leisten. Darüber hinaus mag dieses Buch auch die problematische Tendenz mancher Historikerinnen und Historiker in Frage stellen, beim Blick auf die »allgemeine« Geschichte die Kirchen- und Konfessionsgeschichte in unkritischer Übernahme der These von der Säkularisierung als Modernisierungsfortschritt auszublenden.

*Rolf-Ulrich Kunze, Mainz*

Robert Jütte, *Geschichte der Alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute*, Verlag C.H. Beck, München 1996, 341 S., geb., 48 DM.

Cornelia Regin, *Selbsthilfe und Gesundheitspolitik. Die Naturheilbewegung im Kaiserreich (1889–1914)*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1995, 492 S., kart., 128 DM.

Das Interesse an alternativer Medizin hat in den letzten beiden Jahrzehnten enorm zugenommen und damit auch die Zahl der Veröffentlichungen zu diesem Thema. Darunter sind auch einschlägige historische Untersuchungen. Gemessen an der aktuellen Debatte ist deren Zahl jedoch sehr klein, und es fehlen vor allem Darstellungen, die einen

umfassenden Überblick bieten. Diese Lücke füllt die Arbeit von Robert Jütte. Der Verfasser verweist eingangs ausdrücklich auf die desolante Forschungssituation und möchte zu große Erwartungen dämpfen. Doch diese Vorbehalte waren nicht erforderlich, denn Jütte hat eine beeindruckende Darstellung der alternativen Heilweisen, ihrer sozialen und medizinischen Wurzeln und ihrer Begründer und Gegner verfaßt. Er deckt dabei eine erstaunliche Breite an Themen und Strömungen ab und hat einen beeindruckenden Fundus an primärer und sekundärer Überlieferung ausgewertet. Hierbei zeigt sich, daß die heutigen Strömungen überwiegend eine lange Vorgeschichte haben, diese oftmals aber nicht zur Kenntnis nehmen (wollen); daß sie vielfach Ansprüche postulieren, deren Fragwürdigkeit gerade bei einer historischen Analyse deutlich wird, und daß einfache Gegenüberstellungen von alternativer und Schulmedizin nicht tragfähig sind.

Im ersten Kapitel unternimmt Jütte eine begriffsgeschichtliche Annäherung an den Begriff der alternativen Medizin und setzt dabei um 1800 ein. Zu diesem Zeitpunkt gab es, wie die Forschung in den letzten Jahren herausgearbeitet hat, keine klar abgrenzbare offizielle oder akademische Medizin. Diese und die akademisch gebildeten Ärzte befanden sich vielmehr in einer Konkurrenzsituation zu zahlreichen anderen Heilkundigen und verfügten nicht unbedingt über ein überlegenes Wissen und über wirksamere Therapien. Insofern ist es schwierig, überhaupt von einer alternativen Medizin zu sprechen. Zugleich beginnt um diese Zeit die Herausbildung der naturwissenschaftlich geprägten Medizin, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in Deutschland schließlich durchsetzte, wobei dieser Prozeß von Beginn an von alternativen Entwürfen begleitet war. Jütte unterscheidet hierbei fünf Phasen: die Entstehung der Homöopathie bis etwa 1850; daran anschließend die Auseinandersetzungen zwischen »Naturheilkunde« und »naturwissenschaftlicher« Medizin (1850–1880); Konflikte zwischen der jetzt als Schulmedizin bezeichneten akademischen Medizin und sogenannten Kurpfuschern (1880–1932); die daran anschließende »Neue Deutsche Naturheilkunde« sowie schließlich seit 1945 die Gegenüberstellung von »ganzheitlicher« und »technischer« Medizin. Diese Einteilung bewährt sich, wobei Jütte immer wieder darauf verweist, daß die verschiedenen Begriffe zu unterschiedlichen Zeiten jeweils ganz andere Bedeutungen besaßen. So waren im 19. Jahrhundert mit »Naturheilkunde« ausschließlich Verfahren gemeint, die durch natürliche Wirkfaktoren wie Wasser, Licht, Luft, Sonne und Ernährung heilen sollten, während der heutige Begriff viel weiter gefaßt ist und u. a. Homöopathie, Anthroposophie oder Neuraltherapie einschließt (S. 29).

Im Anschluß an die begrifflichen Klärungen und den zeitlichen Überblick im ersten Kapitel folgen vier thematische Kapitel, die teilweise weit in die Zeit vor 1800 zurückreichen und Bereiche aufgreifen, die heute vielfach in Vergessenheit geraten sind. Das gilt vor allem für das zweite Kapitel, das die religiöse und magische Medizin behandelt. Während bis weit in das 18. Jahrhundert religiöse Vorstellungen dominant und medizinische Konzepte von untergeordneter Bedeutung waren, hat sich heute die Situation so grundlegend geändert, daß Ärzte zu Gutachtern selbst bei Wundern geworden sind und – etwa in Lourdes – darüber entscheiden, in welchen Fällen von Wundern gesprochen werden kann. Behandelt werden in diesem Kapitel ferner die Bedeutung von religiösen Krankenheilungen sowie von Wallfahrten, die im 20. Jahrhundert an Bedeutung verloren, in den letzten Jahren jedoch eine Renaissance erlebten (allerdings nicht aus medizinischen Gründen, sondern weil sie eine besondere Glaubens- und Gemeinschaftserfahrung vermitteln); aber auch Phänomene wie Exorzismus, Gesundbeten, der Mesmerismus oder Geistheilungen werden thematisiert. Gerade in diesem Kapitel wird deutlich, wie breit das Thema von Jütte gefaßt wird und wie aufschlußreich seine Ausführungen und Beobachtungen sind, zumal er sich jeweils bemüht, die soziale Trägerschicht der einzelnen Strömungen zu charakterisieren und die unterschiedlich große Bedeutung von Laienbewegungen für deren Verbreitung zu beschreiben. Das gilt auch für die folgenden Kapitel, in

denen Naturheilverfahren, biodynamische Behandlungsmethoden und fernöstliche Heilweisen vorgestellt werden, die in den letzten Jahren eine große Verbreitung erfahren haben. Auch hier erlaubt die facettenreiche Darstellung wichtige Einsichten, wenn Jütte etwa betont, daß die Unterschiede zwischen traditioneller chinesischer und heutiger westlicher Medizin geringer sind, als weithin vermutet, da auch die chinesische Medizin – z. B. in der Akupunktur – Störungen in der Regel auf körperliche Ursachen zurückführt, und daß deren Etikettierung als »ganzheitliche« Medizin als »Projektion eigenen Wunschdenkens« zu sehen ist (S. 263). Zusammenfassend gesagt, bietet die Arbeit von Jütte nicht nur einen vorzüglichen Überblick über die Geschichte der alternativen Medizin; sie ist auch gut formuliert und sehr materialreich, so daß sie auf absehbare Zeit als Standardwerk fungieren wird.

Die Untersuchung von Regin bietet eine gute Ergänzung. Es handelt sich hierbei um die überarbeitete Fassung einer an der Gesamthochschule in Kassel angefertigten Dissertation, die sich mit der Naturheilmovement im Kaiserreich befaßt und diese am Beispiel des »Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilkunde« untersucht. Von diesem Bund selbst und in seinem Umfeld sind eine Vielzahl von Schriften, Zeitschriften und Büchern veröffentlicht worden, die die Materialgrundlage der Arbeit bilden, ergänzt durch archivalische Überlieferungen und Schriften der Gegner der Naturheilkunde. Im weiteren Sinne handelt es sich bei der Untersuchung um eine Organisationsgeschichte, bei der allerdings eine große Vielzahl von Themen behandelt werden. Dazu gehören die Entwicklung der Naturheilmovement, Stärke und soziale Herkunft der Anhänger, das Selbstverständnis und die Agitation der Bewegung, ihre Vorstellungen zu Ernährung, Kleidung, körperlicher Hygiene, Erziehung und Sexualität, die parteipolitische Orientierung und vor allem sowie immer wieder die Auseinandersetzung mit den Ärzten sowie anderen Kritikern. Die Verfasserin kann u. a. zeigen, daß die Mitglieder der Bewegung sich aus einem breiten sozialen Spektrum rekrutierten, das etwa 25 Prozent Arbeiter und 30 Prozent Handwerker umfaßte sowie eine Vielzahl weiterer Berufe, die überwiegend der Mittelschicht zuzurechnen sind. Auch politisch waren die Mitglieder sehr heterogen ausgerichtet; unter ihnen fanden sich Anhänger aller Parteien, so daß die Leitung sich parteipolitisch zurückhielt. Die in der Literatur verbreitete Charakterisierung der Naturheilmovement als »präfaschistisch« ist nicht nur begrifflich fragwürdig, sondern hat nach den Befunden der Verfasserin auch keine empirische Grundlage. Das bestätigt auch die Analyse der Programme und Tätigkeitsfelder, derzufolge die Anhänger der Naturheilkunde eher in der linken Mitte der damaligen gesellschaftlichen Reformbewegung anzusiedeln sind.

Diese Themen werden sehr umfassend und materialreich behandelt, wobei die Darstellung eng an der Überlieferung verbleibt. Sie wird dadurch anschaulicher, löst sich allerdings auch nicht immer hinreichend von den zeitgenössischen Äußerungen. Daraus resultieren Längen und vor allem eine teilweise zu geringe Distanz zu damaligen Auseinandersetzungen – vor allem mit den Ärzten –, die gewissermaßen noch einmal durchgefochten werden. Auch gerät durch die Konzentration auf die Organisationen der Naturheilkunde deren Umfeld in dem Sinne aus dem Blick, daß die Verbreitung naturheilkundlicher Vorstellungen in der Bevölkerung nicht annähernd so ausführlich untersucht wird. Hier besteht fraglos ein Überlieferungsproblem; doch eine Auswertung von Anzeigen oder eine Analyse des Naturheilkunde-Marktes oder der dort vertriebenen Produkte hätten weiterhelfen können.

*Franz-Josef Brüggemeier, Freiburg*